

„DER ENGEL DES HERRN“



Schöppingen Meister, 15. Jahrhundert

GEDANKEN ZUM „ENGEL DES HERRN“ ODER ZUM „ANGELUSGEBET“

„Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, . . . “

Wer in einer katholischen Familie aufgewachsen ist, sollte dieses Gebet kennen. Ich erinnere mich an meine Kindheit in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Bei meinen Großeltern in Osterwick war es üblich, drei Mal täglich beim Erklingen der Angelusglocke den Tagesablauf zu unterbrechen und den „Engel des Herrn“ zu beten. Für ein paar Minuten ruhte die Arbeit. Männer nahmen ihre Kopfbedeckung ab und legten die schwieligen Hände ineinander. Frauen legten die Hausarbeit aus der Hand, falteten die Hände und mahnten die Kinder, still zu sein. Es wurde der Engel des Herrn gebetet.

In unserer Zeit ist dieser Brauch, wie auch das Beten überhaupt, weitgehend verloren gegangen. Allenfalls in geistlichen und klösterlichen Gemeinschaften haben feste tägliche Gebetszeiten noch ihren Platz. Hier wird auch heute noch der Engel des Herrn in der Gemeinschaft oder in der persönlichen Betrachtung gebetet. Dabei liegt so viel Bedenkenswertes und Tröstliches in diesem Gebet. Es steht auch in unserem Gotteslob (*GL 3,6*). Doch selbst in Gottesdiensten, Andachten oder Betstunden ist es eher selten geworden.

Die heute übliche Form des Angelus hat sich schrittweise entwickelt. Im 13. Jahrhundert wurde von den Franziskanern der Brauch übernommen, beim abendlichen Läuten zur Komplet - das ist das Nachtgebet der Kirche - Maria zu grüßen.

Im 14. Jahrhundert wurde das Morgenläuten eingeführt, das zu einem Gebet für das öffentliche Wohl und den Frieden einlud.

Im 16. Jahrhundert wurde das Mittagsläuten eingeführt, als Aufruf zum Gebet wegen der drohenden Türkengefahr und zur Abwendung der Islamisierung Europas.

Früher wurde das dreimalige Läuten am Tag so gedeutet, dass das Morgenläuten an die Auferstehung, das Mittagsläuten an den Leidensweg und das Abendläuten an die Menschwerdung Christi erinnern sollte.

Es wurde nun üblich, morgens das Regina Coeli (= *Freu dich du Him-
melskönigin*), mittags das Tenebrae (= *Gedenken an das Leiden Christi*)
und abends drei Ave Maria zu beten. Die heutige Form des Angelus wurde
1571 von Papst Pius V. eingeführt.

Die Wurzeln des Angelusgebetes liegen im Vertrauen auf die Macht des
Gebetes überhaupt. Denn Jesus sagt: „Alles, worum ihr betet und
bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird
es euch zuteil.“ (Mk 11,24)

Unablässig und dringend soll das Gebet sein: „Jesus sagte ihnen
durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht
nachlassen sollten.“ (Lk 18,1) „Lasst nicht nach im Beten; seid
dabei wachsam und dankbar!“, (Kol 4,2) mahnt der Apostel Paulus in
seinem Brief an die Kolosser.

So mag verstehbar werden, warum das Angelusgebet Generationen
hindurch auch für die nicht klerikalen Menschen die wichtigen Zeiten des
Tages markierte: den Beginn der Arbeit, die Unterbrechung und den
Feierabend.

Für den modernen Menschen, technik- und wissenschaftsgläubig, hat
das Gebet offensichtlich seinen Anreiz verloren, weil es nicht so wirkt, wie
ein Automat oder weil ein Gebet keine Formel mit einem vorhersehbaren
Ergebnis ist. Doch wer glaubt, Gott berechnen zu können, kann nur ent-
täuscht werden.

Pius V. muss ein sehr weiser Mensch gewesen sein, denn kaum ein
anderes Gebet bringt das Heilswirken Gottes an den Menschen, mit den
Menschen und durch Menschen so wesentlich auf den Punkt.

Wenn früher die Menschen ihr Tagewerk begannen, es für eine Zeit der
Ruhe unterbrechen oder am Abend ihr Tun in die Hände Gottes legten,
erinnerten sie sich im Angelusgebet an die christliche Botschaft: **Gott hat
sich unser angenommen. Er wurde Mensch und teilte mit uns die Last
des Lebens.** Die Betenden fühlten: erst durch Gott, durch unsere
Verbundenheit mit ihm, sind unser Mühen und Sorgen nicht umsonst (Ps
127,1-2), Mit Gott werden die dunklen und schweren Zeiten des Lebens

tragbar, weil er selbst sich nicht gescheut hat, durch Dunkelheiten, Leid und Tod zu gehen. Und weil er den Tod nicht nur erlebt, sondern ihn überlebt hat, hat auch das am sinnlosesten erscheinende menschliche Leben Sinn und kann auf Erfüllung und Vollendung hoffen.

Gott lässt uns teilhaben an der Gottheit seines Sohnes, der uns Mensch und Bruder geworden ist, so, wie ER teilgenommen hat an unserem ganzen Leben, ohne Ausnahme. Auch deshalb erklingt die Angelusglocke von den Türmen katholischer Kirchen.

Das Läuten der Angelusglocke will die Menschen auffordern: Öffnet eure Gedanken und Herzen ein paar Minuten für das Wirkliche und Unvergängliche. Wie eine Pflanze ihre Blüten öffnet, um Licht und Wärme aufzusaugen, um so auch weiteres Leben zu ermöglichen. So sind Menschen daran erinnert und eingeladen, ihre Herzen dem Licht und der Wärme Gottes öffnen.

Würde die Angelusglocke in menschlicher Sprache klingen, könnten wir vielleicht hören:

* Maria war offen für das Wort Gottes.

Durch ihr Gebet war sie empfänglich für das, was Gott ihr mitteilen ließ. Weil sie bereit war, sich dem Willen Gottes zur Verfügung zu stellen, konnte Gott zu den Menschen kommen. Ihr Menschen hört, was Gott für euch tun will. Seid wie Maria bereit, ihn in diese Welt hineinzutragen. Gott drängt sich nicht auf. Doch von dem, der ihn sucht, wird er sich finden lassen; zu dem der lauscht, wird er sprechen.

* Maria hat ihr Leben in den Dienst Gottes gestellt.

Ihr Menschen stellt euch eurer Aufgabe, eurem Leben, auch wenn ihr den Sinn und die Tragweite des Willens Gottes nicht erkennt. Sagt JA zu Gott, wie auch Maria JA gesagt hat: JA, Herr, in deine Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt. Denn Verbundenheit mit Gott ist fruchtbarer als alle Geschäftigkeit.

* Gott kam in diese Welt, weil Maria vertraute und glaubte, ohne Wenn und Aber, trotz Ungewissheit, Sorge und Angst.

Maria glaubte, dass mit dem Kind, das sie geboren hatte, Gott Mensch geworden war. Die äußeren Umstände, der Stall, die Krippe, die Flucht

nach Ägypten, sprachen dagegen, doch Maria glaubte.

Ihr Menschen vertraut auf Gott, glaubt seiner Verheißung, auch wenn ihr nicht begreifen könnt und eure Zweifel stark werden. Gott ist treu.

Wie viel Vertrauen, Zuversicht und Trost liegen doch in den Bildern des Angelusgebetes. Es sind Bilder, die Mut machen, das eigene Leben in den Dienst Gottes zu stellen und sich ihm zu überlassen, nicht aus Bequemlichkeit, wohl aber in dem Bewusstsein, dass Gott sich dem, der sich ihm zur Verfügung stellt, nicht entzieht. Das ist keine Garantie für ein angenehmes sorgenfreies Leben. Aber - und das glaube ich - wenn Gott uns schweres zumutet, wird er auch die Kraft dafür geben. Schließlich ist er selbst in die Abgründe menschlicher Dunkelheiten hinabgestiegen bis in den Tod. Daran erinnert uns Jahr für Jahr die Liturgie im Jahreskreis, die mit der Advents- und Weihnachtszeit immer wieder neu beginnt.

Ich meine, das Angelusgebet ist ein sehr adventliches Gebet, in dem wir Maria als bedeutendsten adventlichen Menschen erkennen können. Durch ihren Glauben, ihre Bereitschaft sich dem Heilsplan Gottes zu stellen wird deutlich, Gott will Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen, für seinen Weg zu uns.

Vielleicht kann das tägliche Angelusgebet auch für uns so etwas sein, wie ein Stern in der Nacht, nach dem wir uns orientieren und ausrichten, indem wir mit Maria die Geheimnisse um die Menschwerdung Gottes betrachten.

Es war ein guter Entschluss der Seelsorger unserer Gemeinde, den in Darfeld schon bestehenden Brauch, vor Beginn der Sonntagsgottesdienste den Engel des Herrn zu beten, für die Gesamtgemeinde zu übernehmen. Seit dem 13./14. Dezember 2014 ist das nun üblich in der katholischen Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian, Rosendahl, in allen fünf Kirchen. Drei Minuten vor dem eigentlichen Beginn der Gottesdienste wird der Engel des Herrn gebetet. Daran anschließend werden die Intentionen für den Gottesdienst verlesen.